

Gedanken zum 20. Jahressonntag

Meine lieben Mitchristen,

„Ich bin nicht zuständig.“ - Hinter diesem Satz verstecken sich viele Mitmenschen in Behörden, Organisationen, Großbetrieben. Manchmal noch verziert mit einem leider. Ich bin leider nicht zuständig. Da kann man nichts machen. Böse Zungen sagen von manchen Führungskräften, dass sie nur deshalb Karriere gemacht haben, weil sie sich im richtigen Augenblick für nicht zuständig erklärt haben. Dann hat sich der Konkurrent die Finger verbrannt und war aus dem Weg geräumt. Manchmal drückt der Satz auch deutliche Erleichterung aus: Gott sei Dank, ich bin nicht zuständig. Kein Ärger, keine Arbeit, keine Verantwortung. Ich finde den Satz ärgerlich. Ich habe lieber mit Zuständigen zu tun. Ich träume von der Behörde, wo sich jemand direkt am Eingang als für mich zuständig erklärt. Vielleicht geht es Ihnen auch so.

Kein Wunder, dass uns die Reaktion Jesu auf die arme Frau aus Kanaan nicht besonders gut gefällt. Denn Jesus erklärt sich auch erst einmal für nicht zuständig. Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt, sagt er. Erst, als die Frau hartnäckig und zudem noch sehr geschickt weiterfragt, wird ihr geholfen.

Mag sein, dass sich in dieser Schriftstelle die Auseinandersetzungen im frühen Christentum um Judenchristen und Heidenchristen widerspiegeln. Einsichtiger ist mir die Erklärung, dass dem Menschen Jesus auch erst allmählich klar wurde, dass er nicht nur zum Volk Israel, sondern zu allen Völkern gesandt war. Es hat ihn sicherlich beeindruckt, wie die kanaänäische Frau an ihn glaubte und wie an anderer Stelle des Evangeliums der römische Hauptmann von Kafarnaum sich durch großen Glauben ausgezeichnet hat. Diese beiden Ereignisse werden ihm deutlich gemacht haben, dass Gott, der Vater, ihn, den Sohn, zu allen Menschen gesandt hat. Er ist zuständig. Für alle.

Diese Zuständigkeit, meine lieben Mitchristen, die haben wir mit Jesus gemeinsam. Jeder einzelne von uns in seiner Umgebung für sich allein und wir alle zusammen, die wir seine Kirche bilden, gemeinsam. Jesus hat uns den Auftrag des Vaters weitergegeben: Geht zu allen Völkern.

Dieser Auftrag Jesu fängt bei uns selbst an. Für unseren eigenen Glauben sind wir erst einmal selbst zuständig. Je weniger religiös geprägt unsere Welt ist, je weniger Seelsorger zur Verfügung stehen, desto mehr liegt es an uns, die Begegnung mit unserem Vater, mit Gott, im Wort der Schrift, im eigenen Leben und im Mitmenschen selbst aktiv zu suchen.

Das fängt damit an, hin und wieder mal für uns selbst ein ganzes Evangelium oder ein anderes Buch der Bibel im Zusammenhang zu lesen und uns – wo möglich - mit anderen (Partner, Familie, Gesprächskreise) darüber auszutauschen. Wir sind für den Erhalt und die Vertiefung unserer Gottesbeziehung zuständig.

Dazu gehört die Pflege und Intensivierung der Kommunikation mit Gott. Unser persönliches Beten soll kein Aufsagen von Gebetstexten sein, sondern ein Gespräch unter Freunden. Gott will an unserem Leben teilnehmen, er will verstehen, was uns bewegt.

Gehen wir einen Schritt weiter. Du bist für den Nächsten zuständig wie für dich selbst, könnte man mit Jesus sagen. Es ist nicht nur erlaubt, sondern bitter nötig, dass wir unseren Glauben in unsere Umgebung hinaustragen. Nicht, um zu zeigen, dass wir Recht haben und die Besseren sind, nicht als Besserwisser. Und schon gar nicht, um über andere zu bestimmen. Sondern als Menschen, die aus einer Glaubensbeziehung heraus überzeugend vorleben können, dass Leben gelingen kann. Auf diese Weise können wir anderen helfen, auch auf einen guten Weg zu finden.

Das ist dienende Kirche, eben: zuständige Kirche. Es ist für unsere Gesellschaft wichtig, dass die Kirche als Ganzes **ihre** Themen in die Gesellschaft trägt, statt sich von der Gesellschaft interne Auseinandersetzungen aufdrängen zu lassen. Keine Frage, dass wir uns kirchenintern mit Strukturen und Frauenfragen und Zulassung zum Priesteramt, ja mit der Glaubwürdigkeit überhaupt konstruktiv auseinandersetzen müssen, aber ist es nicht viel wichtiger für die Welt, dass in der Gesellschaft eine Rückbesinnung auf den Wert und die Würde des Menschen stattfindet? Hier haben wir als Christen doch wirklich eine Menge zu bieten. Für die Rolle des Einzelnen in der Familie, bei der Arbeit, im Staatsgefüge ist die frohe Botschaft eine unerschöpfliche Quelle.

In unserer Nähe gibt es Menschen, die auf unsere Hinwendung warten. Menschen, für die wir zuständig sind. Da ist das Kind, für das keiner Zeit hat. Da ist der alte Mensch, den niemand besucht. Da ist die Frau, die im Stich gelassen wurde. Da ist der Arbeitslose, der schon lange nicht mehr erfahren durfte, dass er gebraucht wird. Jesus ist uns nahe in jedem Menschen, für den wir zuständig sind. Und es tut uns gut, seine Nähe zu spüren.

Meine lieben Mitchristen. Es kommt auf uns an. Wir sind zuständig. Wer sonst. Amen.